

# Inko 2000 rechnet vor, wie es in einigen Jahren um die Praxis steht

*Mit einem Computerprogramm kann die Apo-Bank die finanzielle Zukunft projizieren – Folge 12 der RhÄ-Reihe „Medizin und Datenverarbeitung“*

von Jürgen Brenn

Ob eine neue Praxis gegründet, ein Arztsitz übernommen oder der Einstieg in eine Praxis gewagt wird, hängt vornehmlich von zwei Dingen ab: Die Ärztin/der Arzt muß sich für die Niederlassung, also die Selbständigkeit entschieden haben. Und die Niederlassung muß finanzierbar sein. Wie die betriebswirtschaftliche Entwicklung aussieht, kann niemand im voraus sagen. Eine Prognose, welche Ausgaben welchen Einkünften gegenüberstehen, kann aber durchaus abgegeben werden. Daran haben neben dem niederlassungswilligen Arzt vor allem die Banken, die eine Niederlassung finanzieren, ein großes Interesse. Eigens für diesen Zweck hat die Deutsche Apotheker- und Ärztebank (Apo-Bank) ein Computerprogramm entwickelt. Seit Ende Dezember arbeiten Kundenberater mit „Inko 2000“. Damit kann das betriebswirtschaftliche Szenario durchgespielt werden. Der Arzt bekommt eine klare Antwort auf die Frage, ob seine eigenen Vorstellungen der Finanzierung realistisch sind.

## Eigeninteresse gebar Inko

Inko steht für „Investitions- und Kostenberatungsprogramm“. Das Programm entwickelte die Apo-Bank in Zusammenarbeit mit dem Zentralinstitut für die Kassenärztliche Versorgung in der Bundesrepublik Deutschland (ZI) vor rund 15 Jahren. Der Grund dafür war nicht ein „rein altruistischer“, wie Jürgen

Helf, Mitglied des Vorstands der Apo-Bank sagt: „Denn aus Sicht der Bank ist es auch im Eigeninteresse durchaus sinnvoll, auf eine wirtschaftlich gesunde Basis der Praxen hinzuwirken.“ Die Erfahrung zeige, daß ein bewußtes Hinführen zu unternehmerischem Denken und Handeln die wirtschaftliche Stabilität der Praxis fördert.

## Intensive Beratung

Um den Ärztinnen und Ärzten die betriebswirtschaftlichen Belange klar vor Augen zu führen, muß aber intensiv beraten werden, erklärt Helf. Die Simulation der wirtschaftlichen Entwicklung einer Praxis über einige Jahre hinweg veranschaulicht, ob die Einkünfte die Praxisplanung und die privaten Ansprüche trägt. Mit diesem Konzept habe die Apo-Bank gute Erfahrungen gemacht. Bei dem Kreditinstitut halten sich die Fälle in engen Grenzen, die mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, sagt Helf. Dies führe er auch auf den Einsatz von Inko zurück. Die Apo-Bank finanziert rund 40 Prozent aller Praxisneugründungen im medizinischen und zahnmedizinischen Bereich.

Inko 2000 basiert im Gegensatz zu dem älteren Programmbruder auf einer Windows-Oberfläche. Das macht die Bedienung nicht nur für die Berater handlicher, sondern erhöht auch die Plausibilität der Simulation. Damit das aufwendige Programm

nicht bald nutzlos wird, können die betriebswirtschaftlichen Rechnungen wahlweise in D-Mark oder Euro ausgeführt werden. Das Programm ist speziell auf die ärztliche Klientel ausgelegt, erklärt Andrea Schwarte von der betriebswirtschaftlichen Abteilung der Apo-Bank.

Inko 2000 kann für die Investitionsplanung bei Ärzten und Zahnärzten eingesetzt werden. Dabei muß neben der Arztfachgruppe auch feststehen, ob eine Praxisneugründung, eine Übernahme oder eine spezielle Kooperationsform geplant ist. Je nach Ausgangspunkt kann der Berater das richtige Programm auswählen, das alle relevanten Angaben abfragt. Denn zum Beispiel muß bei der Umwandlung einer Einzel- in eine Gemeinschaftspraxis klar sein, wie der Gewinn verteilt werden soll.

## Schritt für Schritt

Mit solchen grundsätzlichen Überlegungen beginnt jedes Beratungsgespräch, bei dem Inko 2000 eingesetzt wird. Danach werden Schritt für Schritt alle relevanten Daten eingegeben. Entlang einer Liste und eines Strukturbaums zeigt Inko 2000 während der gesamten Beratung, auf welcher Eingabeebene man sich befindet und zu welchen Bereichen noch Angaben gemacht werden müssen.

Grundsätzlich untergliedert Inko 2000 die Simulation in drei Schritte: Angaben zur Praxis, Infor-

mationen zu privaten Ausgaben und schließlich die Auswertung, an deren Ende eine Zahl steht: die Mindesteinnahmen.

Das Computerprogramm ist mit Informationen des ZI ausgestattet. Ein Druck auf die Taste „F1“ aktiviert eine Datenbank, die Auskunft gibt über die durchschnittliche Investitionshöhe, Fallzahlen und Kostenstrukturen der einzelnen Fachgebiete. Dazu kommen noch allgemeine Daten wie Tarifabellen für Arzthelferinnen.

## **F1 ist Hilfe**

Aber nicht nur medizinspezifische Angaben fördert die F1-Taste zutage. Wie Andrea Schwarte demonstriert, können auch Definitionen von ökonomischen Fachtermini abgerufen werden oder der aktuellste Verwaltungssatz der jeweiligen KV abgefragt werden. Da viele Eingaben durch Hintergrundinformationen auf ihre Realitätsnähe befragt werden können, wird die Beratung auch ein realitätsnahes Szenario produzieren. Gleichzeitig habe diese Strategie den Vorteil, daß die Ärztin/der Arzt den eigenen Weg selbst finden könne, sagt Schwarte.

Sind erst einmal die allgemeinen Praxis- und Personendaten eingegeben, fragt Inko 2000 genauer. Für die Praxisplanung können die Anschaffung von neuen Möbeln, einem neuen Röntgengerät oder dem Umbau der Praxis in einer vorläufigen Höhe eingegeben werden. Wichtig dabei ist, daß neben der jeweiligen Investitionssumme auch die Abschreibungsdauer bestimmt werden kann. Automatisch registriert Inko 2000 die jährliche Abschreibungssumme und läßt diese in die Auswertung mit einfließen. Dadurch kann die Entwicklung der Einnahmen und Ausgaben bis zu 15 Jahre projiziert werden.

Die nächste Eingabeoberfläche fragt nach der Gegenfinanzierung der Investitionen. Angaben über Eigenkapital und den Finanzierungsbedarf müssen eingetippt werden, wobei Inko 2000 auch Auskunft

über verschiedene staatliche Förderprogramme z. B. der Deutschen Ausgleichsbank gibt und diese Darlehen mit in die Berechnung einfließen läßt. Auch die Personalkosten entwickeln sich im Laufe der Jahre nach oben. Diese Angaben nimmt das Programm auf, wobei immer nur von der bestehenden Tarifhöhe ausgegangen werden kann. Am Ende des ersten Schrittes steht die Eingabe der fixen Kosten für die Praxisräume wie Miete und andere Kosten, z. B. Versicherungen und KV-Verwaltungskosten.

Bei der Eingabeoberfläche für die persönlichen Daten muß die Ärztin/der Arzt die Fixkosten wie Miete und private Versicherungen oder ein Fahrzeug angeben sowie die festen und variablen Lebenshaltungskosten. Darunter verstehen die Entwickler von Inko 2000 Unterhaltszahlungen sowie Essen und Trinken. Diese Angaben seien besonders wichtig, erklärt Jürgen Helf, weil sich so finanzielle Risiken minimieren ließen. Den niederlassungswilligen Ärztinnen und Ärzten müsse das Wissen um den Zusammenhang von Investitionskosten und Privatausgaben demonstriert werden, um Fehlentscheidungen zu vermeiden. In die Berechnungen fließen auch Vorsorgeaufwendungen und steuerliche Freibeträge ein.

## **Erforderliche Gesamteinnahmen**

Sind die Daten alle eingegeben, kommt der eigentliche Rechenschritt. Inko 2000 berechnet aufgrund der Praxisausgaben und dem Gewinn, den der Arzt aus dem Betrieb erwartet, die erforderlichen Gesamteinnahmen. Auch können die Summen über einen maximalen Zeitraum von 15 Jahren betrachtet werden. Das Programm ermöglicht, die einzelnen Posten in der Aufstellung als Tabelle noch einmal zu analysieren. In einem weiteren Schritt können die Mindesteinnahmen, die mit der Praxis erwirtschaftet werden müssen, aufgeschlüsselt werden nach Einnahmen von Privatpatienten und KV-Einnahmen mit einem

unterstellten aktuellen Fallwert. Das Programm rechnet die Angaben auf die erforderliche Fallzahl pro Quartal um. Auf einen Blick läßt sich also feststellen, ob das unterstellte Patientenaufkommen und die jährliche Steigerung realistisch ist oder nicht.

Besonders bei einer Praxisübernahme können so schnell die erforderlichen Honorareinnahmen errechnet werden. Auf diese Weise ist auch die Frage nach dem gerechten Kaufpreis zu beantworten – eine Frage, die darauf hinausläuft, ob der erforderliche Mehrumsatz überhaupt realisiert werden kann, erklärt Jürgen Helf.

## **Inko kann nicht hellsehen**

Wie bei jeder langfristigen Simulation einer Entwicklung werden die Resultate ungenauer, je weiter man sich vom Ausgangspunkt entfernt, sagt Andrea Schwarte zu den Schwächen von Inko 2000. Das Programm könne nicht hellsehen und Entwicklungen in der wirtschaftlichen „Großwetterlage“ vorhersehen. Deshalb ignoriert Inko 2000 die Inflation, und auch eine tarifliche Lohnsteigerung bei den Gehältern fehlt. Steuerliche Änderungen zum Beispiel bei den sogenannten 620 Mark-Jobs könnten das Ergebnis der Analyse ebenfalls verändern. Um die Ergebnisse eines rund halbstündigen Inko 2000-unterstützten Beratungsgesprächs noch intensiver demonstrieren zu können, knobeln die Mütter und Väter des Computerprogramms daran, die Ergebnisse auch als Graphiken darstellen zu können.

Trotz kleiner Unwägbarkeiten ermöglicht das Konzept Inko der niederlassungswilligen Ärzteschaft einen klaren Blick auf die Investitionsplanung und deren Realisierbarkeit. Ein Gang zu einem Berater einer Bank für eine kostenlose, kritische Überprüfung der eigenen Pläne kann vor einer finanziellen Bauchlandung bewahren helfen.

**Die Reihe „Medizin und Datenverarbeitung“ wird fortgesetzt.**